

MIT ZWEI JOBS ZURÜCK IN DEN WOHLSTAND: ALEJANDRO, 31, MEXICO-CITY

Als sein Vater noch zur Familie gehörte, studierte Alejandro Administration an der Uni, und die Familie lag finanziell im oberen Mittelstand. Doch der Papa machte sich (nicht selten in Lateinamerika) über Nacht aus dem Staub und nahm netterweise auch gleich das ganze Vermögen mit, sodass die Restfamilie abrupt in grosse Schwierigkeiten abdrifte. Das Studium musste Alejandro abbrechen. Seit mehreren Jahren setzt er alles daran, sich und seiner Familie den Platz in der oberen Mittelschicht wieder zurückzuholen ... und arbeitet doppelt. Morgens und am frühen Nachmittag scheffelt er Geld als Mitarbeiter in einer Gesellschaft kleiner und mittelgrosser Kaffeeproduzenten, anschliessend ist er in einem Restaurant im noblen Viertel Polanco anzutreffen und verrichtet einen weiteren 100-Prozent-Job. Meist arbeitet er 16 Stunden pro Tag, und das sechs Tage pro Woche. Seinen Lohn erhält er alle zwei Wochen in bar.

Dass die Kohle immer rechtzeitig hereinkommt, ist alles andere als die Regel, und manchmal fallen ganze Monate aus. Ein Beispiel: Der grösste Auftraggeber bei der Kaffeeproduzenten-Firma ist der Staat. Er gibt Projekte und Gutachten in Auftrag, hat aber im Vertrag stets eine Klausel stehen, dass das vertraglich festgelegte Geld am Ende der komplett abgeschlossenen Arbeit unter Umständen NICHT ausbezahlt werden könne, falls in der Staatskasse zu jenem Zeitpunkt grad Ebbe herrsche. Die Firmen können es sich oft nicht leisten, auf die staatlichen Grossaufträge zu verzichten, spielen aber wegen obiger Klausel stets mit dem Feuer. So war es 2011. Alejandro arbeitete mehrheitlich für so ein staatliches Projekt, und am Ende teilte die Regierung mit, sie sei pleite, und alles sei auf Eis gelegt. Die Plackerei von Alejandro und seinem Boss – fast ein Jahr lang – war mehrheitlich für die Katze. Null, einfach null Salär!

Zu Hause wird grad umgebaut. Ein zusätzliches Stockwerk wurde angefügt, es fehlt aber noch das Dach und der ganze Innenausbau. Erst wenn Alejandro genug Geld auf der Seite hat, kann es weitergehen. „Im Mai kommt der grosse Regen“, meinte er, und spätestens dann sollte wenigstens mal das Dach da sein.

Alejandros Mutter arbeitet ein wenig als Krankenschwester, allerdings kommt da nicht viel rein, und die Schwester schaut zu den Kids. Alle wohnen zusammen im selben, dreistöckigen Haus. Es befindet sich in Chalco, einer grossen Stadt im Osten von Mexico-City.

Chalco kam innerhalb von einem halben Jahr massiv in Schieflage. Die Drogenkartelle ziehen ab und zu herum und machen wieder neue Städte unsicher. Leider gehört auch Chalco zu diesen üblen Plätzen. Zwei Kartelle machen sich den Boden streitig, und seither hat Kriminalität Einzug gehalten. Seine Mutter geht abends nicht mehr aus dem Haus, auch nicht per Taxi. Ich fragte, wie sie denn das ganze soziale Leben organisiere: Oper, Kino, Theater, Restaurants und all das Angenehme des Alltags eben. Da meinte Alejandro, das gehe nun alles nicht mehr. Was man nicht während des Tages tun könne, habe keinen Platz mehr. Abends sei Chalco tot. Er selbst hat wenig Angst und trotz der Ohnmacht. Er hat schon zweimal teuer dafür bezahlt. Neulich wurde er nachts in ein Auto gezerrt und wurde mit der Pistole an der Schläfe um alle Kreditkarten und alles Bargeld erleichtert. Mobiltelefon hat er auch gerade keines. Jenes gab er vor zwei Wochen einer Gruppe von Maskierten ab, die den kleinen Supermarkt überfielen, in dem er sich an jenem Abend befand. Es dauerte keine 5 Minuten, da war sein iPhone weg. Versicherungen gibt es für solche Dinge nicht. Das ist einfach Pech, und den meisten Leuten bleibt nichts anderes, als auf bessere Zeiten zu warten und sich im Moment zähneknirschend mit dieser neuen Realität abzufinden ... oder eben zu Hause zu bleiben, wie seine Mama.